

# NFA: Nein=Angst! JA=Risiko?

Der NFA wurde angenommen. Das ist keine Frage, sondern grossmehrheitlich Tatsache. Im Vorfeld der Abstimmung konnte kaum jemand eine klare Strategie für die Zukunft formulieren bzw. für den Behindertenbereich nennen. Die Angst vor dem Abbau war teilweise lähmend. Angst war aber noch nie ein guter Berater für die Zukunft.

Durch die Schaffung von neuen Strukturen, Netzwerken und weniger Formalismus kann einiges zum Positiven verändert und durchaus gespart werden. Wir bringen mit der gegenwärtigen immensen Verwaltung und Kontrolle, Menschen mit Behinderung keinen grossen Nutzen; höchstens für uns im System. Unsere Strukturen sind gewachsen aufgrund der vorhandenen Ordnung. Neue Ideen können aber nicht mit alten Strukturen umgesetzt werden.

Die Antwort auf das JA für den NFA ist darum: Neues wagen, Risiko im Umgang mit Menschen mit Behinderung eingehen, im Sinne von



Selbstständigkeit zulassen, statt Überbehütung; Selbstverantwortung statt überdimensionierte Kontrollmechanismen. Es braucht Assistenzleistungen in der Führung und Assistenzleistungen in der Begleitung. Wir sind DienstleisterInnen in der Begleitung von Menschen und nicht VerwalterInnen.

HeimleiterIn sein Heute bedeutet aber auch, SeiltänzerIn zu sein. SeiltänzerIn zwischen den Fronten und den verschiedenen Ansprüchen. HeimleiterIn sein heute heisst darum: Sich ein

Netzwerk zu schaffen. Ein Netz das hält falls etwas schief geht. Ein Netz, das aber trotzdem Risiko (neue Ideen, Bewegungen) auf dem Seil zulässt (wer ginge schon in den Zirkus, wenn jemand auf dem Seil Konzepte und das QM über den Zirkus vortragen würde?). Risiko für neue Ideen für Menschen, die Begleitung brauchen. Das und noch viel mehr fordert heraus. Unser Glück fürs neue Jahr!

*Hubert Hürlimann, Geschäftsleiter Lukashaus  
Mitglied des Vorstandes bvsm.ch*

## Nein JA – Lamentieren oder Anpacken

Im November hat das Stimmvolk die Vorlage zur NFA deutlich angenommen. Viele Behindertenverbände und Behinderteninstitutionen haben sich mit grossem Engagement gegen die NFA gewehrt. Der Ausgang dieser Abstimmung ist uns bekannt. Lamentieren hilft uns nicht weiter. Zurück schauen ist beim vorwärts gehen ein schlechter Ratgeber.

Welches sind nun die Folgerungen für die Zukunft? Aus meiner Sicht handelt es sich dabei um Folgerungen auf der inhaltlichen, finanziellen und politischen Ebene:

- Die Gründung oder Wiederbelebung von Netzwerken im Sozialbereich in den einzelnen Kantonen hat grosse Priorität. Dazu gehört für mich auch die Bündelung der Energien in einem starken Branchenverband. In den meisten Kantonen stehen Strukturen von Kantonalgruppen Curaviva, Inso oder Integras nebeneinander statt miteinander. Wir brauchen eine starke gemeinsame Lobby um im eigenen Kanton gehört zu werden.
- Wir haben durch das JA zur NFA neu die Möglichkeit, auf der Ebene von Leistungsverträgen mit

dem Kanton, Einfluss zu nehmen. Vorrangig müssen wir Einfluss auf die kantonale Behinderten Konzeption nehmen. Im Anschluss daran geht es auch um die Einführung neuer, besserer Leistungserfassungs-Systeme. Dabei steht an erster Stelle die Einführung eines differenzierteren Modells als es die HIL0 bislang war. Wir sind als Branchenkenner in den nächsten Wochen und Monaten gefordert, bei den Kantonen Modelle von guten Leistungserfassungs-Systemen einzureichen.

*Fortsetzung auf S. 2*

**I N D I E S E R A U S G A B E :**

**Veteranen im bvsm.ch willkommen | Agenda: Fachtagung Wissensmanagement | Der aktuelle bvsm.ch-Buchtipps  
NFA-Interview mit Urs Schäfer | 9. E.D.E Kongress in Ljubjana, Slovenien**

Fortsetzung aus S.1

- Die Einflussnahme auf kantonaler Ebene muss von den Behinderten-Organisationen und Behinderten-Institutionen mit mehr Gewicht verfolgt werden. Dabei geht es um ganz konkrete Massnahmen wie:
  - Einsitznahme in Kantonale Parlamente durch Vertretungen der Institutionen
  - Mitwirkung und «Miteinmischung» bei den kantonalen Parolenfassungs-Sitzungen der Parteien
  - zum Beispiel Newsletter aus den Institutionen an alle kantonalen Politiker

**Die Chance dieser Abstimmungsniederlage ist gleichzeitig eine Chance der Mitwirkung und des Mitgestaltens durch uns. Wir können mit der Faust im Sack unsere Wut ausleben und vergangene, «bessere» Zeiten zurücksehnen oder wir packen an: Ich werde das Zweite tun!**

Thomas Bräm, Heimleiter Wohnheim Rabenfluh  
www.wohnheim-rabenfluh.ch

## A G E N D A

► 10. Juni 2005 in Zürich,  
Hotel Intercontinental

**bvsm.ch-Mitgliederversammlung  
und Tagung zum Thema:  
«Erfolgsfaktor Wissensmanagement -  
Gemeinsam sind wir stärker»**

Mit Fachreferat von Maja Graf, Experte für Neue Lerntechnologien, selbständige Bildungsfachfrau, Moderatorin und Organisationsberaterin, Executive MBA HSG

**Reservieren Sie sich schon heute diesen  
Termin in Ihrer Agenda!**

Buchtipp zum Thema Wissensmanagement:

### Maja Graf, Peter Müller Wissen in Organisationen

Die Broschüre informiert über das Konzept von Wissens-Management und zeigt Methoden zur Einführung und Verbreitung auf. Sie ist als Information – sowie als Arbeitsinstrument und als Standortbestimmung im eigenen Betrieb gedacht.

AEB Aus der Praxis für die Praxis Nr. 19; ISBN 3-905093-09-X

## Veteranen im bvsm.ch Willkommen!

Mit dem Zusammenschluss von Heimverband Schweiz und vci hat sich der neue Verband CURAVIVA auch ein neues Profil gegeben. Die Ausrichtung als Arbeitgeberverband, der gemäss Statuten nur noch Heime als Mitglieder kennt, brachte mit sich, dass die Personenmitgliedschaften aufgehoben wurden. Von da her war es nur logisch und konsequent, dass auch die ehemaligen Heimleiterinnen und Heimleiter nicht mehr CURAVIVA zugeordnet blieben, sondern im neuen Personenverband, dem Berufsverband Sozial-Management integriert werden und dort einen Rahmen finden, in welchem der Zusammenhalt und die Interessen der pensionierten Heimleiterinnen gepflegt werden können.

Der Vorstand des bvsm.ch hat in der Sitzung vom Dezember 2004 einer Aufnahme der Veteraninnen und Veteranen einhellig zugestimmt und freut sich, zukünftig auch die Interessen ehemaliger Heimleitenden wahrnehmen zu dürfen. Wir werden im Februar 2005 alle Veteranen persönlich zu einer Mitgliedschaft einladen, heissen Sie aber schon heute im Kreise des bvsm.ch ganz herzlich Willkommen. Unser Verband wird sich bemühen, die bisherigen Aktivitäten, wie beispielsweise das jährliche Veteranentreffen weiter, zu führen, möchte Ihnen aber auch die Gelegenheit bieten, von weiteren Angeboten des bvsm.ch zu profitieren.

Als neu gegründeter Verband können wir noch auf keine Geschichte zurückblicken. Umso wichtiger ist es, dass mit der Integration der Veteranen in unsere Organisation ein Stück Heimgeschichte des 20. Jahrhunderts – verbunden mit einem reichen Mass an Wissen und Erfahrung – in unsere Zeit hinüber gebracht wird und der gegenwärtigen und zukünftigen Heimleitergeneration nutzbar gemacht werden kann.

Ernst Messerli, Präsident bvsm.ch

## bvsm.ch Buchtipp aktuell

### Gilbert J. B. Probst, Steffen Raub, Kai Romhardt Wissen managen

Wissen managen – jetzt in der 4., überarbeiteten und ergänzten Auflage. Intensiv vermitteln die Autoren das praktische Rüstzeug, mit dem sich betriebliches Wissen systematisieren, pflegen, verteilen und effizient nutzen lässt. Mit neuen Fallbeispielen und aktuellen Untersuchungsergebnissen.

Gabler Verlag 2003, Wiesbaden; ISBN 3-409-49317-4

### Weitere bvsm.ch-Buchtipp:

#### Lothar J. Seiwert mit Cartoons von Werner Tiki Küstenmacher Balance Your Life –

**Die Kunst, sich selber zu führen**  
Deutschlands führender Zeitmanagement-Experte zeigt Ihnen, wie Sie Ihr Leben in Balance halten können. In einer Zeit, in der wir den widersprüchlichsten Anforderungen gerecht werden müssen, gilt es, zum Manager des eigenen Selbst zu werden und sinnvoll zwischen den verschiedenen Dimensionen des Lebens zu balancieren. Lothar J. Seiwert,

international renommierter Bestsellerautor entwickelte das überzeugende Konzept der Kunst, sich selbst zu führen: Life-Leadership.

Piper Verlag GmbH, München; ISBN 3-492-24171-9

#### Tony Ettl, Hans-Peter Meier-Dallach u.a. Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SSG) SeitenWechsel –

#### Lernen in anderen Arbeitswelten

Führungskräfte in der Wirtschaft und in der öffentlichen Verwaltung arbeiten eine Woche lang in einer sozialen Institution ihrer Wahl. Sie machen dabei eine emotionale und intellektuelle Erfahrung, die ihren Horizont erweitert und Lernmöglichkeiten für ihre soziale Kompetenz bietet.

Beim Seitenwechsel in die Wirtschaft erhalten Führungskräfte der sozialen Institutionen Einblick in den Alltag eines Unternehmens. Da die Begegnungen an der Schnittstelle von Wirtschaft und Gesellschaft stattfinden, hat der Seitenwechsel eine sozialpolitische Bedeutung.

Orell Füssli Verlag AG, Zürich; ISBN 3-280-05037-5

## NFA-Interview mit Urs Schäfer, Geschäftsführer Procap Basel

### Was ist der Sinn des neuen NFA?

Grundsätzlich ging es um eine Neuordnung des Finanzausgleiches zwischen dem Bund und den Kantonen. Diese war ursprünglich als Sparvorlage vor allem für den Bund gedacht. In der ersten Modellstudie aus dem Jahr 1996 war von Einsparungen für den Bund von 3,8 Milliarden Franken die Rede. Nach der zweiten Modellstudie von 1999 wurden noch von ca. 2 bis 3,5 Milliarden gesprochen. Heute aber ist vom Sparen nicht mehr die Rede. Der NFA hat sich zu einer Föderalismusreform gewandelt.

### Was heisst das konkret und welche Folgen hat der NFA im Sozialbereich und der Behindertenhilfe?

Die Existenzsicherung, und dazu gehören auch die Kosten von Krankheit und Behinderung, war bisher Bundessache. Ziel der nächsten NFA-Phase wird sein, dass der Bund weitgehend die Deckung des Existenzbedarfes regelt und finanziert, dass aber die sogenannten behinderungs- und krankheitsbedingten Kosten von EL-Bezügerinnen und EL-Bezüger durch die Kantone geregelt werden. Nach meinen bisherigen Erfahrungen wird es absehbar sein, dass die Kantone den heutigen Standard bei diesen elementaren Bedürfnissen für Personen mit tiefem Einkommen nicht einheitlich aufrecht erhalten und vermutlich im Rahmen von Sparprogrammen sogar abbauen werden.

### Was bedeutet dies für die Finanzierung der Behinderteneinrichtungen?

Die Kantone sollen in Zukunft die Finanzierung der Behinderteneinrichtungen übernehmen. Die zu erwartenden, unterschiedlichen kantonalen Konzepte und ihre Finanzierung lassen Ungleichheiten und damit Ungerechtigkeiten befürchten. Dies wird Folgen haben vor allem für die Eingliederung von behinderten Menschen. Allerdings will der Bund in einem Gesetz die Ziele der Eingliederung, die Grundsätze und die Kriterien für die Finanzierung der Institutionen regeln. Es ist bisher aber sehr unklar in wie weit der Bund den Kantonen Vorschriften machen kann, wenn er sich nicht mehr an der Finanzierung beteiligt.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Ausbilden des Fachpersonals. Wir alle wissen, dass es für die Integration und Rehabilitation behinderter Menschen gut geschulte Fachkräfte braucht. Bisher wurde deren Aus- und Weiterbildung durch den Bund finanziert. Im AHV-Bereich soll das weiterhin so sein. Unverständlicherweise fehlen diese Subventionen in der Vorlage aber für den IV-Bereich. Das neue Berufsbildungsgesetz bezeichnet die praktische Berufsbildung und die Einführung in den spezifischen Arbeitsbereich als «Sache der Branche». In der «Behindertenbranche» fehlen aber die Mittel für diese Bildungsarbeit. Auch im Sonderschulbereich gibt es massive Einschnitte. Bis heute leistete die IV einen wichtigen Beitrag zur späteren Eingliederung behinderter Kinder.

Nun soll die Förderung behinderter Kinder von der Geburt bis spätestens zum 20. Altersjahr finanziell und fachlich von der IV losgelöst und an die Kantone delegiert werden. Die heute von der IV bezahlten Mehraufwendungen für behinderungsbedingte Kosten sowie die detaillierten Vorschriften z.B. über die Zulassung von Sonderschulen sollen gestrichen werden. Somit entfällt der individuelle und detaillierte Rechtsanspruch behinderter Kinder auf besondere Schulung und Förderung, wie er in der IV-Gesetzgebung festgeschrieben ist. Es bleibt den Kantonen überlassen, wie sie diese Aufgaben übernehmen und ausführen. Im Vorfeld der Abstimmung warb die NFA für die Kantonalisierung mit dem Argument der integrativen Schulung behinderter Kinder. Das funktioniert aber nur, wenn die Kantone auch bereit sind, Mehrkosten in Kauf zu nehmen. Diese Integration ist nicht zum Nulltarif zu haben, denn es braucht zusätzliche heilpädagogisch ausgebildete Lehrpersonen in einer Klasse sowie allfällige Betreuungspersonen.

### Was waren Ihre Erwartungen im Vorfeld der Abstimmung zum neuen NFA?

Mich persönlich hat gestört aber nicht verwundert, dass

sich keine einzige Kantonsregierung dazu bekennt hat, dass wenn der NFA angenommen wird, im Behindertenbereich nicht gespart wird. Keine Kantonsregierung hat sich im Vorfeld der Abstimmung dazu geäußert, dass es ihnen wichtig sei, die Förderung und Integration behinderter Menschen zumindest auf dem heutigen Stand weiterzuführen und dafür auch die notwendigen Mittel bereitzustellen. Im Gegenteil, es wurden sogar wie im Kanton Basel-Stadt die unterschrittsreifen neuen Leistungsverträge sistiert mit der Begründung, man müsse zuerst die NFA-Abstimmung abwarten und im Weiteren wurde verlautet, dass wenn der NFA angenommen werde, es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu finanziellen Kürzungen kommen werde. Zum Schluss kann gesagt werden, der grosse, komplizierte NFA kann auf eine einfache Formel gebracht werden: Die Kantone können bei Subventionen tun, was der Bund bei den Leistungen der Sozialversicherungen nicht ohne weiteres kann; abbauen. Der NFA würde vielleicht ein vernünftiges finanzpolitisches Ausgleichsinstrument schaffen, vor allem aber schafft er mit der Neuverteilung der Aufgaben die Grundlage für einen grossen und perfiden Sozialabbau auf Kosten der Schwächsten.

## A N Z E I G E

### Eidg. Diplomprüfung (Höhere Fachprüfung) für Heimleiterinnen und Heimleiter

Die Trägerverbände **CURAVIVA** Verband Heime und Institutionen Schweiz, **bvsm.ch** Berufsverband Sozial-Management sowie **ARFODIS** Association Romande et Tessinoise pour la Formation de Direction d'Institution du domaine Social-santé führen eine weitere Eidgenössische Diplomprüfung für Heimleiterinnen und Heimleiter durch.

**Prüfungstermine/-ort:** Termin: 10. bis 13. Oktober 2005 | Ort: Deutschschweiz CURAVIVA Weiterbildung, Luzern, Westschweiz: Lausanne

**Zweck der Prüfung:** Durch die Höhere Fachprüfung soll festgestellt werden, ob die Bewerber/innen die erforderlichen praktischen und theoretischen Fähigkeiten und Kenntnisse in allen zentralen Sparten der Heimführung und Heimverwaltung besitzen. Insbesondere soll festgestellt werden, ob der/die Bewerber/in die erforderlichen Fähigkeiten und Kenntnisse besitzt, als Vorgesetzte/r einen Heimbetrieb eigenverantwortlich zu leiten.

**Zulassungsbedingungen:** Zur Prüfung wird zugelassen, wer | • einen eidgenössischen Fähigkeitsausweis einer dreijährigen Berufslehre/-ausbildung oder einen gleichwertigen Ausweis besitzt; | • über fünf Jahre Berufspraxis verfügt, davon mindestens drei Jahre in der Funktion als Heimleiter/in.

Wer den Ausweis einer zweijährigen Berufsausbildung besitzt, muss über sieben Jahre Berufspraxis verfügen, davon fünf Jahre im Heimbereich und davon mindestens drei Jahre in der Funktion als Heimleiter/in; | • die Prüfungsgebühr fristgerecht einbezahlt hat; | • die Diplomarbeit fristgerecht eingereicht hat.

**Prüfungsgebühr:** Fr. 3300.– inkl. Diplom und BBT-Registriergebühr

**Anmeldung:** Die Anmeldung erfolgt mit dem entsprechenden Anmeldeformular, das beim Prüfungssekretariat Höhere Fachprüfung für Heimleiterinnen und Heimleiter bezogen werden kann.

**Anmeldeschluss:** 30. April 2005 | Abgabeschluss Diplomarbeit (3 Exemplare) 31. Juli 2005 (senden an: Prüfungssekretariat Höhere Fachprüfung für Heimleiterinnen und Heimleiter)

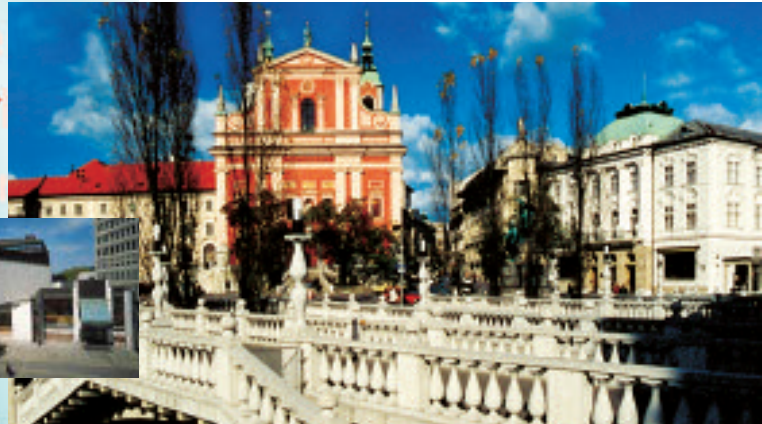
#### Anmeldestelle

Prüfungssekretariat Höhere Fachprüfung für Heimleiterinnen und Heimleiter, Monique Wittwer, Abendweg 1, Postfach 6844, 6000 Luzern 6  
Telefon 041 419 01 72, Fax 041 419 72 51, m.wittwer@curaviva.ch

director – tightrope walker  
Heimleiter – Seiltänzer  
Le directeur marche sur la corde raide

9<sup>th</sup> E.D.E. CONGRESS  
22–24 SEPTEMBER 2005, LJUBLJANA, SLOVENIA

9. E.D.E. KONGRESS  
22.–24. SEPTEMBER 2005, LJUBLJANA, SLOWENIEN



Die Drei-Brücken-Stadt Ljubljana mit der barocken Franziskanerkirche und dem modernen Kultur- und Kongresszentrum Cankarjev Dom

## Liebe Kolleginnen und Kollegen

Ich freue mich, Euch nach Ljubljana, wo der 9. E.D.E. Kongress stattfinden wird, einladen zu dürfen. Die bevorstehende Begegnung soll der Anfang eines neuen Konzepts für die EDE-Kongressaktivitäten sein.

Die Themen des Kongresses betonen den wechselseitigen Zusammenhang des professionellen Bereichs, seine Organisation, Wirtschaftlichkeit und Politik und weisen Möglichkeiten auf, durch sensible und aufeinander abgestimmte Veränderungen in den betroffenen Bereichen Fortschritte zu erzielen. Deshalb lautet das Kongresssthema auch «Der Heimleiter als Seiltänzer». Wir «balancieren» sozusagen zwischen den Anforderungen der Gerontologie, Politik und Versicherern und den Anforderungen unserer Bewohnerinnen und Bewohnern hin und her. Von unseren Regierungen, Versicherungen und Eigentümern werden uns immer neue Einschränkungen auferlegt; mit Lokal-, Landespolitik oder den Medien setzen wir uns ständig auseinander. Darüber hinaus müssen wir oft die Organisation unserer Tätigkeit verändern.

Der Kongress findet im schönen Ljubljana – der Hauptstadt Sloweniens statt. Oder genauer gesagt, im Cankarjev dom, dem modernen Kongresszentrum des Landes, in dem ein erfahrenes Team an Kongressveranstaltern bereits zahlreiche Veranstaltungen europa- und weltweit erfolgreich organisiert hat. Angenehme Hotels und Restaurants mit günstigen Preisen und schönen Aussichten werden dazu beitragen, die Veranstaltung zu einer denkwürdigen Erfahrung zu machen. Neben den Kongressdaten bestehen zahlreiche Möglichkeiten zu Kontakten mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Ländern, was ebenso befruchtend auf unsere Arbeit sein kann wie das offizielle Programm.

Das offizielle Programm für den Kongress wird Euch von der Kongressorganisation auf dem Postweg direkt zugestellt werden. Sollte bis Ende Januar keine Zustellung erfolgt sein, meldet Euch bei [carlos.marty@stiftung-rotonda.ch](mailto:carlos.marty@stiftung-rotonda.ch) oder telefonisch 031 763 70 05.

Der [bvsm.ch](http://bvsm.ch) organisiert bei genügendem Interesse wiederum eine Gruppenreise an den Kongress in Ljubljana. InteressentInnen melden sich rasch möglichst, jedoch bis 30. Januar 2005 übers E-Mail [carlos.marty@stiftung-rotonda.ch](mailto:carlos.marty@stiftung-rotonda.ch) oder telefonisch auf 031 763 70 05.

*Carlos Marty, Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes EDE*

**Datum der Veranstaltung:** 22. – 24. Sept. 2005

**Organisator:** European Association for Directors of Residential Care Homes for the Elderly – E.D.E.

## PROGRAMM

### Hauptthemen:

- Die Rolle des Heimleiters bei der professionellen Entwicklung des Heimes
- Neue Möglichkeiten der Arbeitsorganisation
- Auseinandersetzung mit den wachsenden finanziellen Einschränkungen
- Der Heimleiter als Mitakteur in der lokalen und erweiterten Sozialpolitik

## VERANSTALTUNGSORT

**CANKARJEV DOM**, Kultur- und Kongresszentrum

Presernova cesta 10, SI-1000 Ljubljana, Slowenien

Tel.: +386 1 2417 100, Fax: +386 1 2417 296

<http://www.cd-cc.si>

Kongress-Homepage: <http://www.ede-eu.org>

Online Informationen über Ljubljana:

<http://www.ljubljana-tourism.si>

Online Informationen über Slowenien:

<http://www.slovenia-tourism.si>

## IMPRESSUM

**Redaktion:** Hubert Hürlimann, Grabs

**Gestaltung:** Fausto Tisato, Heiden

**Druck:** Schwab Druck AG, Lyss

**Auflage:** 2000 Exemplare

**Redaktionsschluss nächste Ausgabe:** 31. März 2005

**Inserate:** Nur aus den Bereichen Sozial- und Gesundheitswesen.  
Preise und Formatangaben auf Anfrage.  
[office@bvsm.ch](mailto:office@bvsm.ch)